

Z+ Rechtslage bei Bankeinbruch

"Viele Banken haben alte, leicht manipulierbare Sicherheitssysteme"

Jürgen Hennemann hat als Anwalt viele Opfer von Bankdiebstählen vertreten – und weiß, was in Schließfächern liegt, wer sie ausraubt und worauf Bankkunden achten sollten.

Interview: Tom Kroll, Hamburg

8. Januar 2026, 17:15 Uhr



So sieht das Bohrloch aus, das Einbrecher in einer Gelsenkirchener Sparkasse hinterließen. © Police Gelsenkirchen/picture alliance / ASSOCIATED PRESS

Der Rechtsanwalt Jürgen Hennemann aus Buchholz in der Nordheide hat nach eigenen Angaben schon hunderte Opfer von Bankdiebstählen vertreten. Sein bislang spektakulärster Fall ereignete sich 2021 in Norderstedt: Dort hatten sich Täter durch die Wand einer Filiale der Hamburger Sparkasse gebohrt. Im Tresorraum brachen sie knapp 650 Schließfächer auf und erbeuteten Geld und Wertgegenstände im Wert von vielen Millionen Euro – ein ähnlicher Fall wie jener Ende Dezember in einer Sparkasse in Gelsenkirchen [<https://www.zeit.de/geld/2026-01/bankeinbruch-gelsenkirchen-schliessfaecher-einbrecher>]. Im Interview erzählt Hennemann, warum solche Räume in den Banken oft nicht gut genug gesichert sind – und worauf man als Schließfachbesitzer achten sollte.

DIE ZEIT: Herr Hennemann, wie viele Kundinnen und Kunden der Sparkasse Gelsenkirchen [<https://www.zeit.de/thema/gelsenkirchen>] haben schon bei Ihnen angerufen?



Der Rechtsanwalt Jürgen Hennemann © privat

Jürgen Hennemann: Dutzende. Seit vier, fünf Tagen glüht das Telefon in der Kanzlei. Viele fragen erst einmal vorsichtig an, wie sie nun vorgehen sollen. Manche haben uns auch bereits mandatiert. Es geht jetzt vorrangig um eine außergerichtliche Einigung mit der Sparkasse.

ZEIT: Wer ist denn betroffen von dem Bankdiebstahl?

Hennemann: Es haben ganz überwiegend Menschen mit einem türkischen Migrationshintergrund angerufen. Viele der Betroffenen vermissen große Bargelbbeträge und Gold. Was ich immer wieder gehört habe, ist, dass die Vermögen von typischen Hochzeitsfeiern dieses Kulturkreises stammen. In der arabischen und indischen

Kultur ist dies im Übrigen ähnlich. Dass es in anderen Medien [<https://www.bild.de/regional/ruhrgebiet/sparkasse-insider-vermuten-schwarzgeld-in-geknackten-schliessfaechern-6957d2f1392c7b91b7cd2888>] Spekulationen über Schwarzgeld gibt, empfinde ich in der dort zutage getretenen Weise als inakzeptabel. Hier wird fast schon ein Kollektivvorwurf erhoben, der die Betroffenen in Misskredit bringt oder bringen soll.

ZEIT: Wie hoch ist der Wert des Inhaltes eines durchschnittlichen Schließfaches?

Hennemann: Durchschnittlich liegen in deutschen Schließfächern Geld und Wertgegenstände zwischen 30.000 und 50.000 Euro. In Gelsenkirchen war das aber anders, die Werte fielen deutlich höher aus. Der Grund ist das viele Gold aufgrund der beschriebenen besonderen Hochzeitskultur.

ZEIT: Sie haben hunderte Kundinnen und Kunden von Banken vertreten, die ebenfalls von einem Einbruch betroffen waren. Worüber wird da vor Gericht gestritten?

Hennemann: Wenn die organisierte Kriminalität Geldschließfächer aufbricht und Beute macht, dann geht es im Nachgang darum, wie viel Geld die Banken den Kundinnen und Kunden erstatten müssen. Pro Schließfach gibt es meist eine Sachversicherung, die von der Bank abgeschlossen wurde. Meistens lagern in den Fächern aber höhere Werte. Die Frage, die dann immer im Raum steht, ist: War der Tresorraum unzureichend gesichert? Oder wurde wenigstens über vergleichsweise schlechte und nicht branchenübliche Sicherheitsvorkehrungen aufgeklärt? Falls nicht aufgeklärt oder mangelhaft gesichert wurde, haftet die Bank unbegrenzt. Sie hat sich dann mindestens fahrlässig und damit schuldhaft verhalten.

ZEIT: Wie gut war denn der Bankraum in Gelsenkirchen gesichert?

Hennemann: Das wird sich zeigen. Es deutet aber bereits jetzt vieles darauf hin, dass der Schutz nicht ausreichend war.

"Derartiges passiert seit 2012 regelmäßig"

ZEIT: Woran erkennen Sie das?

Hennemann: Daran, dass es den Tätern offensichtlich möglich war, mit einem 300 Kilogramm schweren Kernbohrer die Außenhülle des Tresors über Stunden zu durchbohren. Danach war es ihnen möglich, über mehrere Tage über 3.200 Schließfächer zu knacken und auszuplündern. Das macht einen ohrenbetäubenden Lärm. Ist ein Tresorraum branchenüblich gesichert, würde es Alarm geben.

ZEIT: Aktuell läuft ein Prozess am Oberlandesgericht in Hamburg, Sie vertreten dabei Kundinnen und Kunden der Hamburger Sparkasse [<https://www.zeit.de/thema/haspa>], die ihre Wertsachen in einer Haspa-Filiale in Norderstedt in Schleswig-Holstein eingelagert hatten. War das der erste Fall dieser Art?

Hennemann: Nein, weiß Gott nicht. Derartiges passiert seit 2012 regelmäßig. Insoweit waren wir bereits in mehr als zwei Dutzend vergleichbar gelagerte Fälle involviert. Dabei wurde überwiegend in Sparkassenfilialen eingebrochen. Der Bankeinbruch in Norderstedt aber war bis 2021 der GAU, dort waren 650 Schließfächer betroffen. Gegenwärtig wird vor dem Hanseatischen Oberlandesgericht ein Verfahren quasi als Musterklage für alle anderen Verfahren verhandelt.

ZEIT: Was weiß man über die Täter?

Hennemann: So etwas gelingt nur der organisierten Kriminalität. Ermittler gehen davon aus, dass Clans dafür verantwortlich sind. Sie planen sehr genau und kundschaften die Banken und ihre Schwachstellen lange aus. Manchmal gibt es wohl auch Innentäter in den Banken, die ihr Insiderwissen verkaufen. Die komplexen Kernbohrgeräte, die zum Einsatz kommen, können nur von Spezialisten bedient werden und sind im Fachhandel nicht ohne Weiteres erhältlich. Ihnen gelingt es danach auch immer wieder, unerkant zu fliehen: In Gelsenkirchen kontaminierten sie den Tresorraum kurz vor der Flucht mit Säure, um DNA-Spuren zu verwischen. Nach meiner Kenntnis ist es deutschen Ermittlern bei Gesamtschäden von mehreren Hundert Millionen bislang nicht gelungen, auch nur einen einzelnen Manschettenknopf sicherzustellen und an die Geschädigten zurückzuführen.

"Es gibt immer noch sehr viele Banken, die nicht dazugelernt haben"

ZEIT: Wie reagieren die Banken auf diese gehäuften Einbrüche?

Hennemann: Der Gerichtsgutachter im Fall Norderstedt wurde beauftragt, eine Umfrage innerhalb der Branche zu machen. Dabei kam heraus, dass die meisten Banken tatsächlich dazugelernt haben und heute über moderne Sicherungssysteme verfügen. Doch die empirische Erhebung hat auch gezeigt, dass es immer noch sehr viele Banken gibt, die nicht dazugelernt haben. Sie haben veraltete und leicht zu manipulierende Sicherheitssysteme wie in Norderstedt, oder überhaupt keine Technik verbaut.

ZEIT: Wie war die Haspa-Filiale in Norderstedt gesichert?

Hennemann: Die 1.500 Schließfächer waren mit einem einzelnen Bewegungsmelder in Baumarktqualität gesichert. Es handelte sich hierbei um ein schlichtes, leicht zu sabotierendes Teil, wie der Gerichtsgutachter bestätigte. Die Kosten eines solchen Melders liegen laut dem Sachverständigen bei etwa 250 Euro. Mit so einem Melder sichert man allenfalls einen handsignierten HSV-Schal, aber gewisslich keinen gewerblichen Tresorraum, in dem sich Werte von bis zu 70 Millionen Euro befinden. Hinzu kam: Erst wenige Monate vor der Tat wurde der Versuch vereitelt, eine andere Haspa-Filiale auf die gleiche Art und Weise auszuplündern. Die Manager der Hamburger Sparkasse hätten daher verantwortlicher handeln und sicherheitstechnisch deutlich mehr tun müssen.

ZEIT: Was gibt es da für Produkte, um die Schließfächer zu sichern?

Hennemann: Es gibt eine Flächenüberwachung, da sprechen wir von verdrahteten Matten, die unter den Putz gelegt werden und spezifisch vor Bohrungen und Einstieg schützen. Auf dem Markt gibt es zudem spezielle Hochleistungsmikrofone, die versteckt im Tresorraum installiert werden können. Diese Systeme sind nicht einmal besonders teuer. Sie sorgen aber für einen massiveren Schutz. Lassen Sie es mich so formulieren: Wenn ein sehbehinderter Maulwurf gegen die Außenhülle des Tresorraums stößt, würden diese Systeme gleich Alarm auslösen und nicht erst nach 46 Stunden wie bei der Sparkasse Gelsenkirchen.

ZEIT: Wie muss so ein Raum denn ausgestattet sein?

Hennemann: Darüber gibt es DIN-Richtlinien unter anderem des Branchenverbandes der Sachversicherer. Falls man die Richtlinien unterschreitet, muss man seine Kundinnen und Kunden darüber aufklären. Auch das ist in Norderstedt unterblieben. Am Oberlandesgericht Hamburg [<https://www.zeit.de/thema/hamburg>] hat auch dazu der unabhängige Gutachter ausgesagt. Sein Fazit: Der Melder in Baumarktqualität reichte nicht. Stattdessen hätte deutlich mehr Sensortechnik verbaut werden müssen. Mindestens zwei Systeme, die unabhängig voneinander arbeiten.

ZEIT: Der Bankdiebstahl in Norderstedt war bereits 2021. Warum dauert der Prozess so lange?

Hennemann: Durch zwei unterschiedliche Spezialkammern für Bankrecht des Landgerichts Hamburg wurde bereits insgesamt fünfmal in unserem Sinne entschieden und die Hamburger Sparkasse verurteilt. Doch die ist danach in Berufung gegangen. Aktuell verhandeln wir vor dem dortigen Oberlandesgericht, wobei es sich der Senat erkennbar zur Aufgabe gemacht hat, den Fall noch einmal grundlegend anzuschauen.

ZEIT: Welche Folgen hat das?

Hennemann: Die lange Prozessdauer sorgte dafür, dass die Verjährungsfrist mittlerweile verstrichen ist. Dementsprechend sind für Hunderte Kunden der Haspa, die nicht geklagt haben, Schadenersatzansprüche unwiederbringlich erloschen.

"Das Geld unter die Matratze zu legen, ist ja ebenfalls nicht ratsam"

ZEIT: Ist es denn angesichts der vielen Einbrüche immer noch ratsam, seine Wertgegenstände in ein Schließfach zu legen?

Hennemann: Wohin denn sonst? Das Geld unter die Matratze zu legen, ist, auch mit Blick auf die gestiegenen Einbruchszahlen, ja ebenfalls nicht ratsam.

ZEIT: Aber zu welcher Bank soll ich das Geld bringen, was raten Sie?

Hennemann: Ein gutes Indiz für ein schlecht gesichertes Schließfach könnte auch ein im Vergleich zu anderen Anbietern zu niedriger Preis sein.

Mehr zum Thema

Bankdiebstahl

Z+ Bankeinbruch in Gelsenkirchen

"Das waren Schließfächer von Leuten, die 40 Jahre malocht haben"

[<https://www.zeit.de/geld/2026-01/bankeinbruch-gelsenkirchen-schliessfaecher-einbrecher>]

Gelsenkirchen

Beute bei Bankeinbruch könnte mehr als 100 Millionen Euro wert sein

[<https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2026-01/gelsenkirchen-bankueberfall-raub-wert-mehrere-millionen-euro>]

Gelsenkirchen

Ermittler finden Autokennzeichen nach Einbruch in Sparkassentresor

[<https://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2026-01/sparkasse-tresor-schliessfaecher-gelsenkirchen-kennzeichen>]

ZEIT: Was raten Sie Ihren neuen Mandanten aus Gelsenkirchen?

Hennemann: Die Verjährungsfrist beträgt drei Jahre. Die Sparkasse Gelsenkirchen wird mit höchster Wahrscheinlichkeit zunächst versuchen, die Schäden der Kundinnen und Kunden mit der Sachversicherungssumme abschließend auszugleichen. Auch versuchen Banken nach Schadenfällen regelmäßig, die Kunden wiederholt zu Gesprächen in die Filiale einzubestellen, wo diese dann regelrecht verhört werden. Das Ziel: Die Kunden in Widersprüche zu verwickeln, um deren Glaubwürdigkeit zu zerstören. Es ist daher ratsam, sich anwaltlich helfen zu lassen und derartige Termine nicht wahrzunehmen.

ZEIT: Was sollten alle Schließfachkunden beachten?

Hennemann: Dokumentieren Sie, was Sie in Ihrem Schließfach aufbewahren. Manche nehmen Zeuginnen und Zeugen mit, wenn sie die Sachen einschließen. Andere machen in regelmäßigen Abständen Fotos von dem Inhalt. Machen Sie auch mal ein Video, in dem Sie Briefumschläge öffnen und die Banknoten zeigen.